

## Fokus: Gerechtigkeit im Hinblick auf den christlich-jüdischen Dialog

### Amos 8,1-3

WTT Amos 8:1  
יְהוָה וְהִנֵּה כְּלוֹב קִיץ: וַיֹּאמֶר מִה־אַתָּה רָאָה עָמוֹס וַאֲמַר כְּלוֹב קִיץ וַיֹּאמֶר יְהוָה אֵלַי בָּא הַקֵּץ אֶל־עַמִּי יִשְׂרָאֵל לֹא־אֹסִיף עוֹד עֲבוֹר לוֹ:  
3 וְהִילִילוּ שִׁירֹת הַיְכָל בַּיּוֹם הַהוּא נְאֻם יְהוָה אֲדֹנָי יְהוִה רֵב הַפֶּגֶר בְּכָל־מְקוֹם הַשְּׂלֹדָה  
הַס: 7

### Amos 8,1-3 BIBEL in gerechter Sprache

☞ - ☞ der Ewige ha-Makom der Heilige ha-Schem Ich-bin-da Du κ = ζ

**8** <sup>1</sup> So ließ mich **GOTT**, die Macht, schauen:  
Siehe, ein Korb mit reifem Obst.

<sup>2</sup> Sie sagte: »Was siehst du, Amos?«,  
und ich antwortete: »Einen Korb mit reifem Obst.«

**GOTT** sagte zu mir: »Reif ist mein Volk Israel.  
Ich kann es nicht noch einmal verschonen.«

<sup>3</sup> »Die Tempelsängerinnen werden heulen an jenem Tag.«

Ausspruch **GOTTES**, der Macht.

Eine Menge Leichen! Überall wirft man sie hin! Still!

Die Formulierung in Am 8,2 lautet in heutigen wissenschaftlichen Übersetzungen: „Das Ende ist gekommen für mein Volk Israel“ (H. W. Wolff, BK; nahezu identisch J. Jeremias, ATD) und wird vielfach als „Nein zur Existenz Israels überhaupt“ verstanden. Prophetische Kritik ist so zu einem Element der Vorstellung von einem „Ende Israels“ und einer Ablösung des Gottesvolkes geworden. Doch nicht nur im Ganzen des Amosbuches ist ein solches Verständnis unangemessen (9,11-15), das gilt schon für den näheren Zusammenhang. Wie V.3 zeigt, geht es keinesfalls um ein „totales Ende“, und das Bild des Korbes mit reifem Obst in V.1 gibt den Sinn des Wortspiels vor: Es geht um die Vollendung einer Zeit, die Art des Gerichts wird damit nicht qualifiziert, wie in der deutlich antijüdischen Vorstellung eines „Endes Israels“.

## Mt 5,21-22

21 Ἠκούσατε ὅτι ἐρρέθη τοῖς ἀρχαίοις· οὐ φονεύσεις· ὃς δ' ἂν φονεύσῃ, ἔνοχος ἔσται τῇ κρίσει.  
22 ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν ὅτι πᾶς ὁ ὀργιζόμενος τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ ἔνοχος ἔσται τῇ κρίσει· ὃς δ' ἂν εἴπῃ τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ· ῥακά, ἔνοχος ἔσται τῷ συνεδρίῳ· ὃς δ' ἂν εἴπῃ· μωρέ, ἔνοχος ἔσται εἰς τὴν γέενναν τοῦ πυρός.

## Mt 5, 21,22 BIBEL in gerechter Sprache

Ex 20,13;  
Dtn 5,17 21 Ihr habt gehört, dass Gott zu früheren Generationen sprach: *Du sollst nicht töten*. Wer aber tötet, wird vor Gericht als schuldig gelten. 22 Ich lege euch das heute so aus: Die das Leben ihrer Geschwister im Zorn beschädigen, werden vor Gericht als schuldig gelten. Und die ihre Geschwister durch Herabwürdigung beschädigen, werden in der Ratsversammlung als schuldig gelten. Und wer ihnen das Lebensrecht abspricht, wird im Gottesgericht als schuldig gelten.

Die Schriftauslegung Jesu in der Bergpredigt des Matthäusevangeliums (5,21-48) ist nicht als fundamentaler Widerspruch zur Tora zu verstehen, wie es die dafür gängige Bezeichnung ‚Antithesen‘ suggeriert. Es handelt sich vielmehr um Kommentarworte Jesu, um Halacha, seine aktuelle Auslegung der Tora, die den Willen Gottes für die Gegenwart zur Geltung bringen will. Die hebräischen oder aramäischen Worte, die den griechischen *ego de lego hymin* entsprechen (die in Mt 5,22.28.32.34.39.44 meist mit „Ich aber sage euch ...“ übersetzt werden), leiten wie bei anderen Rabbinen der Zeit Jesu die eigene Bibelinterpretation ein, die sich von der anderer Gelehrter unterscheidet (z. B. BerR 55,3 <Anrede im sg.>, SifDev § 5 <Anrede im pl.>). Das haben neuere Forschungsarbeiten betont.<sup>1</sup> Um diesen Sachverhalt zu verdeutlichen, kann die Wendung mit: „Und ich sage euch jetzt darüber folgendes“ oder „Ich lege euch das heute so aus“ wiedergegeben werden (zumal das griech. *de* nach den einschlägigen Lexika nicht mit „aber“ übersetzt werden muss). Hier wird also die Autorität der Tora nicht in Frage gestellt. Dies entspricht dem Auftakt der Kommentarworte, der die Unvergänglichkeit der Tora verkündet (Mt 5,17-20).

<sup>1</sup> Siehe z. B. E. Lohse, „Ich aber sage euch“, in: ders. (Hg.), *Der Ruf Jesu und die Antwort der Gemeinde*, FS J. Jeremias, Göttingen 1970, 189-203, 195f; M. Vahrenhorst, „Ihr sollt überhaupt nicht schwören“. Matthäus im halachischen Diskurs, WMANT 95, Neukirchen-Vluyn 2002, 218-234.

**Joh 7,11-13**

11 οἱ οὖν Ἰουδαῖοι ἐζήτουν αὐτὸν ἐν τῇ ἑορτῇ καὶ ἔλεγον· ποῦ ἐστὶν ἐκεῖνος;

12 καὶ γογγυσμὸς περὶ αὐτοῦ ἦν πολὺς ἐν τοῖς ὄχλοις· οἱ μὲν ἔλεγον ὅτι ἀγαθὸς ἐστὶν, ἄλλοι [δὲ] ἔλεγον· οὐ, ἀλλὰ πλανᾷ τὸν ὄχλον.

13 οὐδεὶς μὲντοι παρρησίᾳ ἐλάλει περὶ αὐτοῦ διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων.

**Joh 7,11-13 BIBEL in gerechter Sprache**

<sup>11</sup> Andere jüdische Menschen nun suchten ihn auf dem Fest und sagten: »Wo ist jener?« <sup>12</sup> Und es gab viel Gerede über ihn bei den Leuten. Die einen sagten: »Er ist gut!« Andere aber sagten: »Nein! Er täuscht und verführt die Leute.« <sup>13</sup> Niemand allerdings sprach öffentlich über ihn – aus <sup>o</sup>Furcht vor der jüdischen Obrigkeit. *phobos*

Im Johannesevangelium wird Jesus einerseits in bestimmten Zusammenhängen „den Juden“ gegenübergestellt und daraus hat eine breite christliche Rezeption einen grundsätzlichen Gegensatz gemacht. Doch wird andererseits niemals in Frage gestellt, dass Jesus selbst Jude ist und bleibt und dass das „Heil von den Juden kommt“ (4,22). In Joh 7 etwa ist Jesus zu Sukkot ein jüdischer Festpilger, und die jüdische Menge ist über ihn gespaltener Meinung (V.12). So wie der Ausdruck *ton Ioudaion* in V.13 offenkundig nicht das ganze jüdische Volk meinen kann, sondern nur den Teil vor dem andere Furcht haben („die jüdische Obrigkeit“), kann sich auch die pauschale Redeweise in V.11 nicht auf das jüdische Volk im ganzen beziehen. Zumal auf dem Hintergrund einer problematischen Rezeptionsgeschichte wird nur eine differenzierende Übersetzung Sinn und Intention des Textes gerecht.